

Wiesbadener Bade-Blatt.

Erscheint täglich; wöchentlich einmal eine
Hauptliste der anwesenden Fremden.

Abonnementspreis:		
Für das Jahr . . .	12 M.	13 M. 50 Pf.
" " Halbjahr . . .	7 " 50	8 " 70 "
" " Vierteljahr . . .	4 " 50	5 " 50 "
" " einen Monat . . .	2 " 20	2 " 50 "

Cur- und Fremdenliste.

13. Jahrgang.

Einzelne Nummern der Hauptliste . . 30 Pf.
Tägliche Nummern, Einfach-Blatt . . 5 Pf.
" " Doppel-Blatt . . 10 Pf.

Eindrucksgebühr: Die vierspaltige Petit-
zeile oder deren Raum 15 Pf. Für Local-
Annoncen und bei wiederholter Insertion
wird Rabatt bewilligt.

Annoncen-Annahme: WIESBADEN in der Expedition, Curhaus, links vom Portal; sowie in den bekannten Annoncen-Expeditionen und Filialen der Herren G. L. Danne & Comp.,
Hansenstein & Vogler, Rudolph Mosse, Bureau: Invaliden-Dank in BERLIN, Dietrich & Comp. in CASSEL, E. Schlotte in BREMEN, Jäger'sche Buchhandlung in FRANKFURT a. M.

Nr. 57.

Mittwoch den 26. Februar

1879

Für undeutlich geschriebene oder ungenau aufgegebene Namen, geschehe dies von Seiten der Fremden oder durch Verschulden der Quartier-
träger, wie auch für etwa verabsäumte Anmeldungen, können wir keinerlei Verantwortung übernehmen.
Fremde, welche Briefe oder Sendungen erwarten, thun gut, ihre Wohnung bei Kaiserl. Postamt und Kaiserl. Telegraphen-Amte, Rheinstrasse 9, anzuzeigen.
Die Redaction.

83. ABONNEMENTS-CONCERT

des
Städtischen Cur-Orchesters

unter Leitung des
Capellmeisters Herrn Louis Lüstner.

Nachmittags 4 Uhr.

1. Marsch aus „Turandot“ Lachner.
2. Französische Lustspiel-Ouverture Kéler-Bela.
3. Mazurka Glinka.
4. Introduction aus „Don Pasquale“ Donizetti.
5. Im Walde, Fantasiestück Stephen Heller.
6. Fesche Geister, Walzer Ed. Strauss.
7. Loreley-Paraphrase Neswada.
8. Humoreske aus Offenbach's „Orpheus in
der Unterwelt“ Rosenkranz.

Rundschau:

Kgl. Schloss.
Curhaus &
Colonnaden.
Cur-Anlagen.
Kochbrunnen.
Heidenmauer.
Museum.
Curhaus-
Kunst-
Ausstellung.
Kunstverein.
Synagoge.
Kath. Kirche.
Evang. Kirche.
Engl. Kirche.
Palais Pauline
Hygiea-Gruppe
Schiller-,
Waterloo- &
Krieger-
Denkmal.
Griechische
Capelle.
Naroberg-
Farnicht.
Platte.
Wartthurn.
Ruine
Sonnenberg.
&c. &c.

84. ABONNEMENTS-CONCERT

des
Städtischen Cur-Orchesters

unter Leitung des
Capellmeisters Herrn Louis Lüstner.

Abends 8 Uhr.

1. Ouverture zu „Adèle de Foix“ Reissiger.
2. La conjuration aus „Cinq-Mars“ Gounod.
3. Frauenwürde, Walzer Jos. Strauss.
4. Ungarischer Marsch Schubert-Liszt.
5. Ouverture zu „Indra“ Flotow.
6. Die Jägerin, Polka Zichrer.
7. Adagio aus dem Clarinette-Concert Mozart.
Clarinette-Solo: Herr Stark.
8. Le réveil du lion, Caprice Kontsky.

Feuilleton.

Allerlei.

Bei der Preisvertheilung des III. Grossen Maskenballes im Cursaal
fiel der erste Preis, ein silberner Pokal, auf Nr. 411, glückliche Gewinnerin war Frau
Wright, der zweite, ein versilbertes Theeservice, auf Nr. 511, Fräulein Emilie Rösch, und
der dritte Preis, zwei grosse Vasen, auf Nr. 347, Frau Elise Braidt von hier.

Eine Compasspflanze. Ueber eine in Texas und Oregon wild wachsende
Pflanze, deren Blätter durch die merkwürdige Eigenschaft, von Norden nach Süden zu
zeigen, den Jägern in den Prairien den Dienst eines Compasses leisten sollen, bringt das
„Jahrbuch der Erfindungen“ einige Mittheilungen, die zwar weiterer Ergänzung bedürfen,
aber doch an sich schon von allgemeinerem Interesse sind. Die ersten Angaben über die
Pflanze aus den Jahren 1842 und 1843 stammen von dem Unions-General Alford, welcher
der „American Association for the Advancement of Science“ von Massachusetts unter Be-
rufung auf das Zeugniß seiner Officiere berichtete, dass die Wurzelblätter jener Pflanze
ihre Spitzen nach Süd und Nord und ihre Flächen nach Ost und West kehren. Nach
Professor Asa Gray und Th. Meehan ist die Pflanze ein Korbblüthler und hat den Namen
Silphium laciniatum.

Riesenkanonen und Riesenzugwagen. Der zuerst während des amerikanischen
Bürgerkrieges angeregte Kampf zwischen Kugel und Panzer, ist zur Stunde noch nicht
ausgefochten. Ohne Unterlass werden einerseits neue Monstreplatten erzeugt, und immer
wieder andererseits neue Riesengeschütze gegossen, deren Projectile spielend die für un-
durchdringlich gehaltenen Schiffpanzer durchschlagen. Deutsche und Franzosen, Briten
und Italiener wetteifern in dieser Richtung und für Versuche allein wurden jahraus jahrein
wahrhaft horrende Summen hinausgeworfen. Fortwährend war jeder der obengenannten
Staaten bestrebt, die Concurrenten siegreich aus dem Felde zu schlagen, bis es Italien ge-
lang, den Vogel abzuschliessen und ein bisher noch nie gesehenes Monstregeschütz zu er-
zeugen. Bei einer Länge von 45 Wiener Fuss und einem Kaliber von 46 Centimeter
schleudert es 2000 Pfund schwere Stahl-Granaten, während der Lauf der Riesenkanone
allein das Gewicht von 2400 Centnern repräsentirt. Das Geschütz wurde unter Leitung
des italienischen Artillerie-Generals Rossel in der königlichen Giesserei zu Venecia reale
bei Turin hergestellt. Nun galt es aber auch, den Eisenkoloss zu transportiren, da derselbe

zur Armirung einer Küstenbatterie bei Civitavecchia bestimmt war; indessen erwiesen sich
alle Vehikel, welche man für die Weiterbeförderung des Geschützes benützen wollte, als
ungenügend, und der Versuch, das Geschütz auf Lowries zu transportiren, misslang
gänzlich. Es wurden nun vom Ober-Ingenieur der oberitalienischen Eisenbahnen, Cavaliere
Prescot die Zeichnungen für riesige zwölfachsige Waggonen entworfen und diese nach den
Skizzen in der Schneider'schen Maschinenfabrik von Creuzot in überraschend kurzer Zeit
hergestellt. Dieser Tage fanden unter Zuziehung italienischer Artillerie- und Genie-Officiere
Widerstands-Proben statt, welche das glänzendste Resultat ergaben und ist dasselbe von
um so grösserer Bedeutung, als das bisher von Eisenbahnen beförderte Gewichts-Maximum
1000 Centner nicht überschritt.

Ein amerikanisches „Gewächs“ auf deutschen Boden verpflanzt. In einer
der grössten und verkehrsreichsten Strassen Berlins, schreibt der „B. B. C.“, sehen wir in
einem mächtigen Schaufenster auf einem kahlen Brett einige Uhren, Ringe, Ketten, und
an der Scheibe klebt ein Quartblatt, auf dem, mit Dinte ziemlich ungeschickt geschrieben,
zu lesen steht: AUCTION. Treten wir heran an das Schaufenster. Im nächsten Augen-
blick treten auch zwei bürgerlich schlicht gekleidete Frauen an das Fenster heran. Und
nun beginnt eine gar lebhaft Unterhaltung. „Ach, welche reizende Sachen!“ „Und wie
billig man hier kauft!“ „Nicht möglich.“ „Die Lene hat hier vorgestern eine Uhr ge-
kauft, ich sage Ihnen, eine Prachtuhr für 7 Thaler. Der Uhrmacher nebenan hat sie auf
15 Thaler geschätzt.“ „Ach, was Sie sagen! Wollen wir auch eintreten?“ „Nun ja, ich
geh' mit.“ Folgen wir den beiden Damen. — Im Laden finden wir etwa sechs bis sieben
Leute, die den langen Tisch umstehen. Der Auctionator zieht eben eine kleine Uhr aus
dem Waarenkasten. „Was bieten Sie auf diese Uhr? Echt vergoldet. Anker!“ „Drei
Thaler.“ Der Auctionator sieht den Bieter an mit einem Blick, der wunderbar ausdrucks-
voll ist, mit einem Blick, um den ihn ein Lewinski beneiden könnte. Es liegt Mitleid und
Verachtung, Zweifel und Resignation in diesem Blick, er sagt gleich deutlich: „Sie sind
wohl verrückt“, „ich habe wohl nicht recht gehört“, „was man sich Alles gefallen lassen
muss“, oder „was versteht der Bauer vom Gurkensalat“. Dieser Blick ist eine Kunst-
leistung. „Wir sind in einer Auction, ich kann bieten, was ich will“, erwidert der Herr.
Resignirt lächelnd zuckt der Auctionator die Achseln. „Drei Thaler, wer gibt mehr?“
Vier — Fünf — und fünfzehn Groschen, sechs Thaler — Niemand mehr? — dritten
Mal! Irgend ein Glücklicher hat die Uhr für sechs Thaler erstanden. Während der
Auction brummt Einer immer dazwischen. „Ich kaufe, um was damit zu verdienen.“
„gar so theuer kann ich nicht kaufen“ und dergl. mehr. Der Cassirer nimmt die sechs
Thaler ab, bewundert den billigen Preis, rath aber zu einer „echten“ Uhr. Da wird ja
gerade eine ausboten. Wieder ein gar geringes Gebot des „niedrigen Bieters“, wieder

Angekommene Fremden.

Wiesbaden, 25. Februar 1879.

Der Nachdruck der Cur- & Fremdenliste oder eines Theils derselben ist untersagt und wird auf Grund des Gesetzes vom 11. Juni 1870 gerichtlich verfolgt.

Adler: Mortesen, Hr. Kfm., Berlin. Hanbach, Hr. Kfm., Berlin. May, Hr. Kfm., Hanau. Eichler, Hr. Kfm., Berlin.
Schwarzer Hock: Gries, Frl. m. Bed., Hamburg.
Einhorn: Peter, Hr. Kfm., Dresden. Weinberg, Hr. Kfm., Friedberg. Müller, Hr. Kfm., St. Gallen. Rütgers, Hr. Kfm., Gräfrath. Teidt, Fr., Frankfurt.
Eisenbahn-Hotel: Berner, Hr. Kfm., Rheineck. Theobald, Fr., Freiburg. Benni, Hr. Kfm., Elberfeld. Lehr, Hr. Kfm., Mainz.
Grand Hotel (Schützenhof Bäder): Wintermeyer, Hr., Dresden.

Grüner Wald: Bondies, Hr. Fabrikbes., Coburg. Wiese, Hr. Kfm., Frankfurt. Sauer, Hr. Kfm., Frankfurt.
Nassauer Hof: Forstmann, Hr., Werden.
Hotel du Nord: Leiss, Hr. Prof. m. Fr., Bonn.
Rhein-Hotel: Ouré-Plussent, Hr. m. Fr., Lüttich. Pitt, Frl., Frankfurt. Smit, Hr. m. Fam., Holland.
Taunus-Hotel: Amastein, Hr. Kfm., Paris. Günther, Hr. Kfm., Leipzig.
Hotel Victoria: Caracciola, jun., Remagen.

Sprudel.

Mittwoch den 26. Februar, Abends 11 Minuten nach 8 Uhr:

Härings-Essen und Katerweh

Restaurant „Zum Sprudel“ (G. Abler)
 Taunusstrasse Nr. 27.

Der kleine Rath.

Baumcher & Co.

Hof-Lieferanten.

Gummi- & Gutta-Percha-Waaren-Fabrik.
 Wiesbaden, Mainz, Chemnitz, Dresden.

Gummi-Spielwaaren, Hartgummi-Schmucksachen. Frisir-, Kinder-, Toupir- und Taschen-Kämme. Zündholz-Etuis mit immerwährender Reibfläche für Schwedische, Wachs- und sonstige Reibhölzer. Hosenträger, Steegen, Reise-Neccessaires, Trinkbecher.

Gummi-Regenröcke
 in allen Grössen,
 auch weisse

Kutscherröcke, Gamaschen, Hüte und Mützen.

Gummi-Schuhe & Pelz-Stiefel
 für
 Damen, Herren und Kinder.

Chirurgische Gummi-Waaren. Elastische Gummi-Strümpfe, Knie-, Fersen- und Wadenstücke für Krampfadern. Gummi-Luft-, Rücken-, Sitz- und Wasser-Kissen, Eisbeutel, Urinale, Hühneraugenringe, Guttapercha-Papier, sowie Artikel für Reise- und Hausgebrauch etc. etc.

Geruchlose wasserdichte Bettunterlagen für Wöchnerinnen, Kranke und Kinder. Gummi-Schürzen für Damen und Kinder. Badehauben, Kleiderhalter, Kleiderschoner und Schweißblätter.

Bestellungen werden in allen nur vorkommenden Maassen, Zeichnungen oder Chablonen (Modelle) prompt und schnelligst ausgeführt.

Telegramm-Adresse: Baumcher — Wiesbaden.

Eduard Wagner,

Langgasse 9, zunächst der Post,
 (près de la poste).

Musikalien- & Pianofortelager.
 Leihinstitut.

Magasin de musique.
 Pianos à vendre et à louer.

Kunst-Ausstellung

von Carl Merkel, kgl. Hof-Kunsthandlung

Nene Colonnade — Mittelpavillon — Wiesbaden
 täglich geöffnet von Morgens 9 bis Abends 5 Uhr.

Jahres-Abonnements für eine Familie Mark 15.
 einzelne Person 10.
Fremdenkarten für eine Familie auf 3 Monat 8.
 1895 einzelne Person auf 3 Monat 5.

Schwaloff,

die neueste und beliebteste Winter-Paletot-Form der diesjährigen Saison für Herren und Knaben findet man unstreitig in der grössten Auswahl, sowohl in dem einfachsten als auch in dem besten Genre, und zu sehr billigen, streng realen Preisen, bei

Gebrüder Süss
 am Kranzplatz.

Mal-Schule

Frl. Marie Heine, Webergasse 9, I. Etage, Wiesbaden.

Painting-school.

929

Baumschulartikel.

Ziersträucher.

Neu-Anlage

Unterhalten

von

Gärten.

Kunst- u. Handelsgärtnerei.

Wiesbaden.

A. Weber & Co.

Königl. Hoflieferant.

Hoflieferant Sr. Königl. Hoheit des Landgrafen von Hessen.

Geschäftlocal: Wilhelmstrasse 4.

Gärtnerei: verl. Parkstr. nahe der Dietenmühle.

Bouquets, Kränze und dergleichen.

Alle Arten

Topfpflanzen.

Treibhaus-

und

Freilandpflanzen.

821

ein verzweifelter Lächeln, zehn, zwölf, fünfzehn, siebenzehn und fünfzehn Groschen, — für 19 Thaler erhält der Glückliche die „echte“ Uhr. Der „Händler“ rief immer treuherzig dazwischen „Ich kaufe, um etwas daran zu verdienen.“ Vom Cassirer ob des guten Kaufs beglückwünscht, verlässt der Glückliche das Local, um bei nächster Gelegenheit zu erfahren, dass die Uhr, die er für 19 Thaler gekauft, bestenfalls 24 bis 26 Mark werth ist. Ob er nun wohl einsieht, welch eine complicirte Comödie ihm vorgespielt wurde? Die bewundernden Damen am Schaufenster waren engagirte und bezahlte Mitglieder des Geschäfts, die niedrigen Bieter und Käufer auf's „Verdienen“ sind für dieses Fach gegen feste Gage angestellt, Auctionator und Cassirer sind für ihr Rollenfach ebenfalls wohl ausgebildet und das Ensemble wirkt trefflich zusammen. Kein hiesiges Theater vermag mit seinen Vorstellungen solch eine — Illusion zu erzielen.

Talleyrand's Gesicht. „Auf Talleyrand's Gesicht“, heisst es in: Arndt's Schriften für und an seine lieben Deutschen etc. — „war etwas Zauberschöneffliches, etwas Unausprechliches, zugleich Todtes und Lebendiges, wovon ich in Zechthäusern und Bagnos wohl viele Aehnlichkeiten, doch nimmer ein so vollendetes und vollständiges Ganzes gesehen hatte. Die Franzosen haben ein Wort, blasé genannt, worin sie häufig etwas durch wüste Leidenenschaften und gemeine Handlungen Zerstörtes und Halbtodtes ausdrücken. Ich habe einen deutschen Gelehrten, der seine etymologischen Ableitungen in Baurenart nach den Wortklängen zu machen schien, sich übrigens um die französischen Wörter und ihre Sippschaften wenig bekümmert hatte, einmal über einen Mann das Urtheil aussprechen gehört: er hat ein ganz abgeblasenes Gesicht. Es musste dem Manne ein Bild vorschweben wie etwa von dem Schmetterling oder von manchen zartesten Blumen, welchen man oft durch eine leichte Berührung den hellsten Farbenglanz abweisen kann. Aber so dünn und zart ist das weisse blasé nicht gemeint. Wie wenige so glückliche Sterbliche leben, welchen dieser zarteste Spiegelglanz und Blumenduft der unschuldigen und scherzigen Jugend nicht frühe getrübt und abgeblasen würde! So ist das Schicksal der Meisten so voll Mühen und Arbeiten, so voll Gebrechen und Ungleichheiten das arme Menschenherz, dass Ernst oder gar Strenge sich bald auf den Gesichtern einquartieren müssen. Nein, jenes blasé meint das tiefste Verderben, das sich auf den Menschen gesichtern spiegelt, wo tsatt des Gefühls und der Freude und des geraden treuen Muthes der Liebe und Redlichkeit, welche sie nach Gottes Willen ausdrücken sollen, nur ein kalter Hohn oder eine glatte, wüste Leere übrig geblieben ist, wo sie einem flachen Sandfelde gleichen, auf welchem sie einem flachen Sandfelde gleichen, auf welchem kein Gräschen noch Blümchen wächst und worüber selbst die Vögel stumm und klanglos hinfliegen. Das sind Gesichter von Galgenvögeln, wie ich sie vorher nannte: etwa solche oder die einem solchen gleich sehn würden, den man vom Galgen abgelöst hätte und der nicht fertigtodt, durch die grane

Todesblässe allmählich wieder eine trübe Dämmerung von Leben durchschimmern liesse. Köpfe, die etwas Aehnliches haben, begegnen einem leider auf allen Gassen, wenige jedoch so vollendet als dieser Kopf Talleyrand's, wo auch alles Menschlich-Lebendige und Empfindende ausgelöscht und selbst der Geist, der listige und kalte, hinter die graue und erdfarbige Decke zurückgekrochen ist. Mit einem deutschen Ausdrucke, der dem Sinn dieser Worte einigermaassen entspräche, möchte ich solche Gesichter ausgewaschene Gesichter nennen, ungefähr wie man von Zeugen zu sprechen pflegt, welche beim Waschen die einzelnen bestimmten Farben verloren.“

Aus dem Leben Clairville's. „Gaulois“ erzählt folgende Anekdote aus dem Leben des unlängst verstorbenen Vaudevillisten Clairville: Es war im Jahre 1848. Clairville hatte eine Vaudeville in einem Act zur Aufführung gebracht, in welchem die Republikaner übel wegkamen. Eines Tages erschienen bei ihm ein paar Kerle in vernachlässigtem Anzug, die ihn mit heiserer Stimme fragten, ob er sich zur Autorschaft des erwähnten Stückes bekenne. Statt einer Antwort bot ihnen Clairville in galanter Weise Stühle an. „Meine Herren, wollen Sie mir nicht die Ehre erweisen, zum Dejeuner bei mir zu bleiben?“ — „Aber Monsieur, wir kommen . . .“ — „Meine Köchin ist soeben mit einer Aal-Matelote fertig geworden.“ — „Ah! Indessen . . .“ — „Und meine Köchin versteht ihre Sache. Wir haben dazu einen ausgezeichneten Wein, den mir ein Grossonkel verehrt hat. Ohne Umstände, meine Herren!“ Die beiden „Messieurs“ in dem nachlässigen Anzug nahmen die Einladung an und man setzte sich zu Tische. Am Schlusse des Mahles erhob sich Clairville. „Meine Herren“, sagte er zu seinen Gästen, „Sie sind hierher gekommen, um Handel mit mir zu suchen, nicht wahr? Wir haben jetzt gespeist; ich höre Sie an. Sprechen Sie!“ Einer der Beiden erhob sich und erwiderte: „Monsieur, man hat uns gesagt, dass Sie ein Stück geschrieben haben, in dem Sie die Republikaner beleidigen . . .“ — „O, man hat es Ihnen bloß gesagt“, unterbrach ihn Clairville; „Sie haben es also nicht selbst gesehen? Warum haben Sie denn das nicht gleich gesagt?“ Und bei diesen Worten zog er ein Billet auf zwei Plätze aus seiner Tasche, die er den seltsamen Besuchern gab und sagte, sie vom Kopf bis zum Fuss messend: „Es ist für Sie eine Unmöglichkeit, in diesem Anzug ins Theater zu gehen. Wollen Sie mir nicht das Vergnügen machen, in meiner Garderobe eine Auswahl zu treffen? Sie ist nicht besonders ausgestattet, wie es bei einem armen Schriftsteller nur sein kann. Trotzdem hoffe ich, dass Sie etwas finden werden was Ihnen passt.“ — Die beiden „Messieurs“ zogen die Kleider des Vaudevillisten an und verliessen ihn erst, nachdem Sie hundert Sous von ihm ausgeborgt hatten, die sie am nächsten Tage zurückzuerstatten versprochen. Es braucht wohl nicht gesagt zu werden, dass sie sich nie wieder sehen liessen. Der Verfasser der „Glocken von Corneville“ liebte es, diese Geschichte zu erzählen, die ihm ein Lächeln über seine Generosität abzulocken pflegte, denn er war gegen Ende seines Lebens im höchsten Grade „sparsam“ geworden.